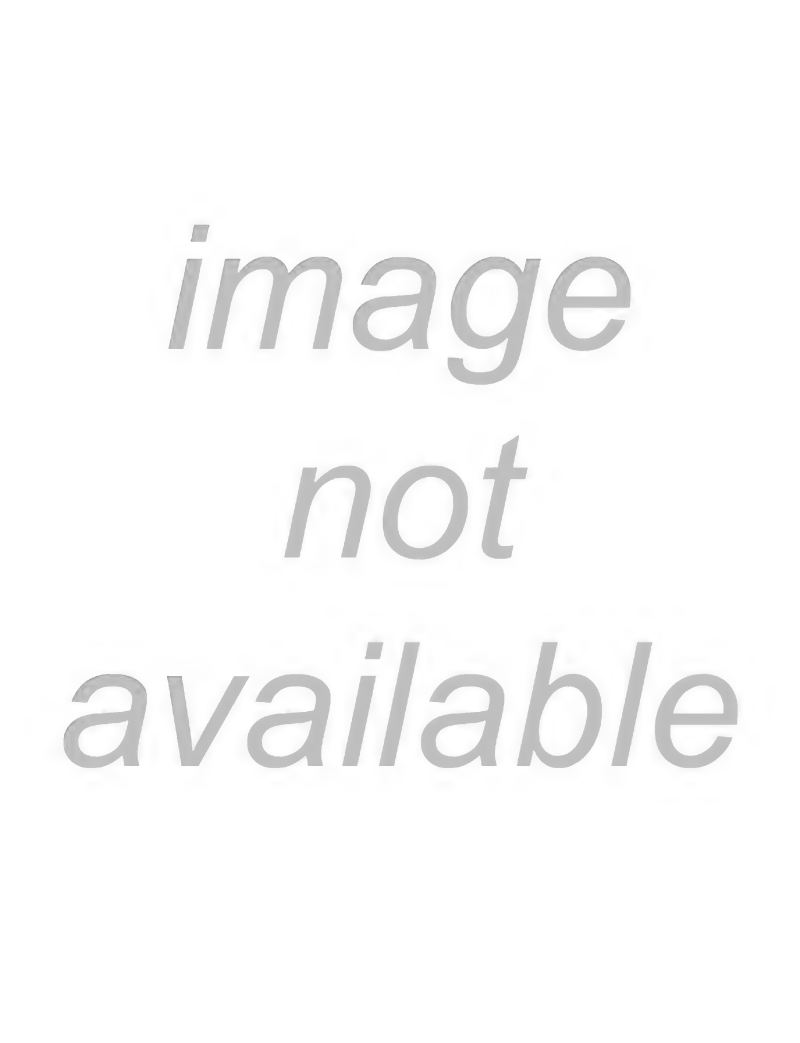


image
not
available

H. Eccl.
3017

.cm.
3031/20
H. Eccl. 3017

Die hohe Bedeutung

des heiligen

Rockes Jesu Christi

zu Trier,

zur Rechtfertigung der Verehrung desselben.

Ein Büchlein

für alle Stände, für Stadt und Land.

Mit Nachklängen eines Volksliedes „vom freien deutschen Rhein" für die Gegner jener Verehrung, und der Erwähnung der übrigen Hauptmerkwürdigkeiten von Trier.

Von einem Priester zu Aschaffenburg.

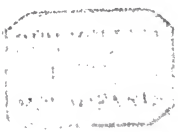
Der Erlös ist für das unterstützungsbedürftige Knaben-Seminar zu Trier bestimmt.

Würzburg.

Verlag von Voigt & Mocker.

1845.

☞ Aufgeschnittene Exemplare werden nicht zurückgenommen.



Vorrede.

So viel bisher in Schriften vom heiligen Rock zu Trier gesprochen wurde, so hat man doch bisher zu wenig den Standpunkt, das heißt die Gründe erwogen, auf welche der Glaube an jenes Heiligthum für Verehrer desselben sich stützt.

So schreibt eine nicht katholische Zeitung zu Leipzig, *) einem Orte, wo man am wenigsten etwas zu Gunsten der Katholiken zu vernehmen gewohnt ist, folgendermassen hinsichtlich der Verehrung des h. Rockes.

„In den öffentlichen Stimmen über diesen Gegenstand ist der Standpunkt nicht immer genug beobachtet worden. Oft wird zugleich über katholische Lehrsätze **) allzu hart geurtheilt, weil man sie entweder gar nicht, oder doch nicht richtig kennt, oder auch wohl das eigenthümlich Katholische schlechthin auf die Seite schiebt."

Hauptsächlich hat sich ein seltsam Gemisch von Uebereifer und Unduldsamkeit dabei gezeigt, was uns das bedrohlichste scheint. Die Einen nehmen bei jedem Anlaß alle Backen voll, steifen sich auf das hartnäckigste auf jedes Titelchen ihrer Meinungen, gänzlich ungeneigt sich auf abweichende Stand-

*) Die bekannte „illustrirte Zeitung" daselbst.

**) Z. B. Reliquien, Wallfahrten, Heiligenverehrung, Ablaß.

punkte zu denken, folglich zu jedem richtigen, gerechten Urtheil unfähig.

„Diesen gegenwärtigen confessionellen Streit muß man sehr beklagen, da derselbe die alten Spaltungen erneuert, erhält und erweitert; zumal, da die Ausschreitungen und Ueberschreitungen noch immer zunehmen. Indeß läßt sich dem Kampfe selbst nicht ausweichen, er muß durchgefochten werden, und die mögen ihn verantworten, welche ihn angefangen haben."

So die protestantische Zeitung. Dies zur Rechtfertigung der ferneren Besprechung dieser Angelegenheit, und zur Entschuldigung des nachstehenden Artikels, welchen wir zur Abwechselung mit interessanten Notizen verwebt haben.

Damit soll jedoch, sowie die katholische Kirche den Glauben an diese Reliquie keineswegs als Glaubensartikel hinstellt, auch von uns derselbe als Glaubensartikel keineswegs erklärt werden; aber das wird daraus hervorgehen, daß kein Katholik über diese Reliquie und deren Verehrung zu Trier schmähen oder spotten darf und eben so wenig jeder Gebildete von vernünftigem Standpunkt aus, da kein Gebildeter über ein katholisches Gemälde deßhalb schmähen wird, weil es seiner Confession etwa nicht entspricht.

Der Verfasser.

In allen Streitsachen unserer Zeit rückte man stets gegen die Katholiken mit »Bibel« und »Urchristenthum« zu Felde, um dadurch ihren Glauben zu Boden zu strecken. Allein »Bibel« und »Urchristenthum«, die vermeintlichen Feinde der Katholiken, zeigten sich gar bald als die besten Freunde des katholischen Glaubens, ja als Fundamente,. als Hauptstoff desselben. Da wandte man vielfach der »römisch-geordneten« Bibel den Rücken und beachtete sie nicht sonderlich mehr. Besonders in der Bekämpfung der Trierer Feier scheinen die Gegner wenig um Bibel sich bekümmert zu haben. — Wir Katholiken aber, an die Bibel ja oft genug erinnert, wollen uns darum nun bekümmern, und sehen, was unter andern sie zur Verehrung des heiligen Rockes spricht.

Nicht nur Eine, sondern mehrere Stellen der h. Schrift beweisen, daß der Reliquiendienst, fern von Abgötterei, von ihr gebilligt werde. So berichtet sie II. Röm. 23, 16, als rühmlich, daß Josias den Gräbern und Gebeinen der Propheten Ehre bezeugte; Sirach 46, 12; 49, 10 rühmt sie selbst die irdischen Ueberreste der Heiligen; II. Kön. 2, 8, 14 erwähnt sie, daß Gott die Wasser des Jordan vor dem Mantel des Elias sich theilen ließ und II. Kön. 13, 21, daß Gott einen Leichnam bei der Berührung der Gebeine des Elisäus wieder belebte. — Selbst das neue Testament billigt den Reliquiendienst; es berichtet Luc. 8, 44, daß ein blutflüssiges Weib den Saum des Kleides Jesu Christi berührte, und alsbald geheilt wurde; und Apostelgeschichte 19, 11, daß die Schweißtücher und Gürtel der h. Apostel auf die Kranken gelegt, alsbald diesen Heilung bewirkten.

Diese Stellen beweisen zur Genüge, daß im alten und im neuen Testament die Reliquienverehrung sowohl überhaupt, als die

Verehrung von Kleider-Reliquien insbesondere sogar durch Wunderheilungen von Gott gut geheißen, und daher gleichfalls von der heiligen Schrift vollkommen gebilligt. Was nun Gott auf solche Art selbst ehrt, das soll und darf der Mensch sicher gleichfalls verehren.

Was nun den h. Rock Jesu Christi insbesondere betrifft, so beweis't selbst die heilige Schrift in dem Evangelium des h. Johannes am 19. Kapitel (23. und 24. Vers),*) daß der Heiland einen Leibrock ohne Naht trug, welchen seine Henker nicht zertheilten, sondern einem unter ihnen durch das Loos zukommen ließen.

Ebendieselbe Stelle beweist, daß sogar die heilige Schrift an den heiligen Rock Christi eine höhere Bedeutung knüpft; es wird nämlich in jener Stelle ausdrücklich bemerkt, daß an dem Leibrock Christi eine sehr alte messianische Weissagung, von dem Könige David stammend, buchstäblich in Erfüllung gegangen sey. Mithin ist der h. Rock ein fortdauernder Beweis für die erhabene messianische Würde und für die Gottheit desjenigen, der ihn getragen, er ist ein wichtiges — das älteste christliche Geschichtsdenkmal; und verdient also wenigstens dieselbe Berühmtheit und Achtung, wie die von allen Gelehrten so hoch gefeierten herrlichen Römerdenkmäler in und bei Trier: der Triumphbogen des Kaisers Constantin, der römische Bäderpalast und das Amphitheater des genannten Kaisers, sodann die Igelsäule in der Nähe von Trier.

Zumal geben diese römischen Denkmäler selbst dem h. Rock eine andere hohe Bedeutung; denn sie erinnern an das alte Rom. Diese Stadt, welche die ganze Welt beherrschte, sie ist zu Grunde gegangen; das, wie der h. Rock, der Weltweisheit und Lust arm scheinende Christenthum ist geblieben, trotz aller Verfolgungen des heidnischen Rom. Gerade nun, als diese Verfolgungen der Christen nachließen, wurde der h. Rock zu Trier aufgestellt, mithin ist

*) Die Kriegsknechte nun, da sie ihn gekreuzigt hatten, nahmen seine Kleider und machten vier Theile, für jeden Kriegsknecht einen Theil, und auch den Leibrock. Es war aber der Leibrock ohne Naht, durchaus von oben an aus einem Gewebe. Da sprachen sie zu einander: Lasset uns diesen nicht zertheilen, sondern darüber losen, wessen er seyn soll; so daß erfüllt ward die Schrift, welche sagt (Psalm 21, 19.): „Sie theilten meine Kleider unter sich und warfen über mein Gewand das Loos. Solches thaten die Kriegsknechte."

er zugleich das schönste Denkmal des Sieges der Kirche Jesu Christi über das Heidenthum. Dies führt uns auf eine weitere hohe Bedeutung des heiligen Gewandes.

Der h. Rock erinnert nämlich an das geistige Gewand Jesu Christi, das er selbst gewirkt, gewebt, durch sein Blut unverwüstlich gemacht, und das er uns seinen Kindern hinterlassen hat, um unsere vor Gott so arme Seele damit zu kleiden, und sie wohlgekleidet für das Himmelreich heranzuziehen. Dies geistige Gewand Jesu Christi, das er uns hinterlassen, ist seine heilige Kirche; ungetheilt, aus Einem Stück ist sein leibliches Gewand, so stellt auch sein geistiges Gewand seine heilige Kirche eine vollkommene Einheit dar. Demnach ist der h. Rock ein passendes Abzeichen der Kirche Jesu, eine passende Erinnerung daran. Welche Mahnung für alle Christen, dies geistige Gewand, das Christus selbst gewirkt, gewebt, mit seinem Blute benetzt, durch Spaltung und Abfall vom Glauben nicht zu zerreißen, sondern eins zu seyn mit Christus durch Festhalten an der h. Kirche im Glauben und Liebe.

Wenn nun die Pilger nach Trier, belehrt von ihren Pfarrern, nach dem Willen ihres hochwürdigen Bischofs, nur den wahren, Rock Jesu Christi im Auge zu haben glaubten, und nur diesen verehrten, wenn die Pilger denselben nur deßwegen verehrten, weil ihn Jesus Christus getragen, und die h. Schrift selbst ihm so hohe Bedeutung beilegt, als einem Kennzeichen der göttlichen messianischen Würde Jesu Christi, wenn sie ihn verehrten, weil derselbe ein Siegeszeichen der christlichen Religion über die heidnische und ein Abbild der Kirche Jesu Christi ist, wer durfte es wagen, gegen die harmlosen Pilger und ihre Hirten, wie gegen Verbrecher und Straßenräuber zu Felde zu ziehen, und alles Gift der Verläumdung, der Bosheit über sie auszugießen? —

Ungeachtet schon von diesem Standpunkte aus die Verehrung des h. Rockes so viel für sich hat, wollen wir dieselbe an dem Leitfaden der Geschichte weiter begründen. Wir haben oben erwähnt, daß, wie die h. Schrift meldet, die Henker Jesu Christi seinen Leibrock nicht zertheilten, sondern einem unter ihnen durch's Loos zukommen ließen.

Da wie die h. Schrift lehrt, vor und zu den Zeiten Christi den Reliquien Verehrung bezeigt ward, so waren die Jünger Jesu wohl darauf bedacht, seinen h. Rock, sein letztes Hab' und Gut,

das nur allein unversehrt geblieben, von dem Henker zu erhalten, dem er durch's Loos zugekommen war; zumal von diesem nun das Gewand des Herrn zu erhalten, sey es durch Geld, oder sey es, daß der Besitzer des Leibrockes sich bekehrte, kostete den Jüngern Jesu keine große Mühe.

Die Christen der folgenden ersten Jahrhunderte waren sorgfältig auf die Erhaltung der Reliquien von Martyrern bedacht, wie uns die Kirchengeschichte vielfach lehrt; auch Kleidungsstücke von Heiligen, selbst Röcke verehrte man; davon führen wir ein Beispiel aus der Geschichte des Kaisers Theodosius an. Dieser berief nämlich den h. Bischof Abraham nach Konstantinopel; als der Heilige im Jahr 422 starb, bewahrte der Kaiser zum Andenken an ihm dessen Festrock auf, und verehrte das Gewand aus Ehrfurcht gegen jenen Heiligen, der es getragen. Bewies man nun den Kleidungsstücken von Heiligen so große Verehrung, so wird man um so größere Verehrung dem Gewande des Königs der Heiligen, Jesus Christus erwiesen, und deshalb auf die Erhaltung desselben bedacht gewesen seyn.

Wir würden mehr Nachrichten aus älterer Zeit über den h. Rock besitzen, wenn nicht die Christen jenes Heiligthum ihren Verfolgern hätten verbergen müssen, und andrerseits viele christliche Bücher von den Christenfeinden wären vernichtet worden. Wenn aber auch nicht aus den ersten Zeiten des Christenthums nach Christus, so besitzen wir indessen aus den ersten christlichen Zeiten Deutschlands also doch sehr alte Nachrichten darüber.

Die h. Helena, im Jahre 328 zu Rom gestorben, war es nämlich, welche dies Heiligthum erworben, und in der Kirche zu Trier,*) an ihrem Lieblingsaufenthalte, durch den h. Erzbischof Agritius hatte hinterlegen lassen. (Sieh gesta Trevirorum t. 1. 48.)

*) Daraus geht hervor, daß das Christenthum zu Trier schon frühzeitig und zwar zuerst in Deutschland blühte; nach alten Erzählungen sandte der h. Petrus von Rom aus seinen Schüler, den h. Eucharius mit den zwei Gehülfen Valerius und Maternus nach Gallien als Heidenbekehrer, von diesen gründete der h. Eucharius das Bisthum zu Trier. Das Christenthum gewann viele Anhänger unter den Niederen sowohl, als unter den Vornehmen, welche standhaft trotz aller Verfolgung der Römer bei ihrem Glauben verblieben; so wurden auf dem Platze, wo die Sankt Paulinuskirche steht, eine ganze Abtheilung

Diese heilige, verständige und wohlunterrichtete Frau, welche bei andern Gelegenheiten bewiesen hatte, daß sie nicht jede Reliquie für ächt annahm, ohne sich zuvor von deren Aechtheit vollkommen überzeugt zu haben, hat sich darnach auch wohl überzeugt von der Aechtheit des h. Rockes Christi, bevor sie ihn als solchen in der Kirche zu Trier an heiliger Stätte niederlegen ließ, als ein herrliches Denkmal des Sieges, welchen die christliche Religion über die heidnische trotz der blutigen Verfolgungen der Römer erfochten. Längere Zeit zu Trier verweilend, hatte sie vernommen den Muth, und den Martertod vieler Trierer Christen, und daher Trier vorzüglich würdig eines Denkzeichens des Sieges der christlichen Religion erachtet.

Während der folgenden verheerenden Kriege, die besonders die Stadt Trier hart betroffen, kam der heilige Rock lange außer Acht, da er, um ihn den Raub und der Verwüstung zu entziehen, sorgfältigst verborgen worden war. Jedoch wußte man fortwährend, daß in Trier ein bedeutendes Kleidungsstück Jesu Christi sich

---

Soldaten mit ihrem Anführer des christlichen Glaubens wegen hingerichtet; am folgenden Tage traf dasselbe Loos die Stadt-Räthe und Vornehmsten; am dritten wurde eine Menge Christen aus allen Stän, den hingerichtet, so daß das Blut in Strömen floß. — Trier hat also auch als früheste und durch das Blut vieler Martyrer befestigte Hauptstätte des Christenthums in Deutschland, eine hohe Bedeutung, so daß es schon insofern eine Wallfahrtsstätte der deutschen Christenheit zu seyn verdient. Hier lebten auch in der folgenden Zeit viele Heilige: so die Kaiserin Helena; Athanasius, des Glaubens wegen dorthin verbannt; Agritius aus Antiochien, erster Erzbischof von Trier; Maximin; Bischof Paulinus, durch die arianischen Ketzer nach Phrygien verbannt; Bischof Felix; Bischof Borosus u. A. Wahrhaft ist also die Stadt Trier eine heilige; daran erinnern auch die verschiedenen Kirchen daselbst: so der große Dom mit dreifachem Schiff, ehemals nach Ansicht Vieler der Palast der h. Kaiserin Helena; darin befindet sich der h. Rock; daneben die herrliche Liebfrauenkirche in Kreuzesform, mit den 12 Aposteln und dem Grabmal des h. Bischofs Hidulph; Sankt Paulinus Kirche mit dem Grabmal des h. Paulinus und Wandgemälden, die Thaten desselben und die Trierer Christenverfolgung darstellend; Papst Eugen III. weihte die Kirche ein; Fürst Albrecht von Brandenburg verbrannte sie in dem Protestantenkriege.; die Franzosen vollendeten die Zerstörung; die jetzige Kirche hat Kurfürst F. G. Schönborn errichtet 1734 — 1757; sodann die frühere Benediktiner-

befinde. Später als der mehrfach ausgezeichnete, nicht abergläubische Erzbischof Johann I. den Dom im Innern verschönerte, ließ er alle Behälter durchsuchen, und bei dieser Gelegenheit fand sich wieder der h. Rock im Jahre 1196.

Ganz von seiner Aechtheit überzeugt, ließ er ihn alsbald öffentlich zur Verehrung ausstellen. Der Charakter dieses rühmlichen Fürsten läßt keinen Zweifel in die Redlichkeit seiner Absichten, so wie in seine Einsicht zu. Die Zeit der Ausstellung jenes Heiligthums war sehr passend; denn die deutschen Fürsten waren damals entzweit über die Wahl eines Kaisers, und so war der h. Rock eine Mahnung für sie zur Einigung wie im Glauben, so auch in weltlichen Angelegenheiten; die Armuth desselben aber, ihren Stolz abzulegen, und allein das Beste der Menschheit zu bedenken, gleich dem Heiland Jesus Christus, dem König der Könige. Kaiser und Papst bezeugten später, dem h. Rock ihre Huldigung.

Selbst von den Gegnern so hochgepriesene Kaiser haben die Herrlichkeit des h. Gewandes anerkannt. Der gelehrte und edle Kaiser Maximilian, der große Ritter und Held ersuchte wiederholt

---

Abtei: Sankt Mathias, mit den Grabmälern des Apostels Mathias und des h. Eucharius. Hierzu noch einiges aus der weltlichen Geschichte von Trier: Trier war in der ältesten Zeit schon vor Christus Hauptstadt der Trevirer, welche aus Asien herübergezogen waren. Julius Cäsar unterwarf sie und ihre Hauptstadt den Römern; unter ihnen wuchs Trier immer mehr an Größe, besonders seitdem römische Kaiser ihren Sitz daselbst nahmen; im 5ten Jahrhundert kam es nach mancher Verheerung unter die Franken, bei der Theilung Ludwig des Frommen zu Lothringen und 923 mit diesem zu Deutschland, und ward später den Erzbischöfen unterthan; nach dem 10ten Jahrhundert ward es Kurfürstenthum Der Religionskrieg im 16ten, nnd der Franzosenkrieg im 17ten Jahrhundert verursachten der Stadt und Land Trier großen Schaden. Besonders war es der protestantische Feldherr Markgraf Albrecht von Brandenburg, der, obgleich er keinen Widerstand fand, doch arge Plünderung und Verwüstung weit und breit sich erlaubte. — Ludwig XIV. wollte gar das Land zu einer Wüste umwandeln und die Stadt Trier gänzlich zerstören; nur ein mitleidiger Augenblick wendete das Schicksal ab. 1899 kam Land und Stadt abermal an die Franzosen, unter welchen das Kurfürstenthum völlig aufgehoben ward; 1814 kam es an Preußen.

selbst in Gegenwart vieler Grafen und Fürsten zu Trier den Kurfürsten 1512, den heiligen Rock auszusetzen, und bei deren Anwesenheit lag er selbst vor dem Heiligthume auf den Knieen voll innigster Andacht.

Ebenso veranlaßte 1539 Kaiser Ferdinand den damaligen Churfürsten von Trier, den h. Rock abermal zur öffentlichen Verehrung auszusetzen; wiederholt erfolgte die Aussetzung zur Zeit der Reformation.*) Das Papstthum, von den gelehrtesten unter den jetzigen Gegnern manichfach als Europa's Patron und gegen Barbarei und Tyrannei angesehen, hat durch eine Bulle für jenes ehrwürdige Gewand Zeugniß gegeben; die Trierer Kirche selbst, welche zuerst Wissenschaft und Bildung unter den Wilden Deutschlands verbreitet und gepflegt, aus welcher die größten, auch von den Gegnern gerühmten Gelehrten, so Cardinal Lusanus, der große Eiferer für Religion und Zucht, Trithemius, Lesuranus, Otto, Livanius, (Johann von Livania) u. a. hervorgegangen, ist es, welche dies Heiligthum stets seit Jahrhunderten aufbewahrt und als ächt erklärt hat. Ist es möglich, daß eine Kirche, welche die größte Aufklärung verbreitet, zugleich den Aberglauben befördert? Ist wohl denkbar, daß, wenn der h. Rock keinen Glauben verdiene, dies den großen Gelehrten der Trierer Kirche, besonders aus der älteren Zeit, wo er wieder gefunden, wo der Irrthum so leicht zu entdecken war, verborgen geblieben oder von ihnen anerkannten Freunden der Wahrheit verborgen worden sei?

Ist es denkbar, daß Kaiser und Fürsten, bei dem geringsten Zweifel an die Aechtheit des h. Rockes, oder leichtgläubig auf bloses Gerücht hin, die öffentliche Aussetzung desselben selbst veranlaßt, demselben so innige öffentliche Ehrfurcht bezeugt, und durch ihr Beispiel das Volk dazu aufgemuntert, also argen Lug und Trug unterstützt hätten? Wie ist es möglich, daß selbst der Papst sogar in der spätern Zeit mitgeholfen? Zumal er, bei den damaligen Vorurtheilen gegen ihn, keinen »Vortheil«, sondern nur Nachtheil zu befürchten hatte? Den h. Rock sogar zur Reformationszeit wiederholt zur öffentlichen Verehrung auszustellen, würde man noch

*) So gewinnt also der h. Rock an neuem Ansehen in Erinnerung, daß seine Stätte ein Wallfahrtsort für Fürsten und Kaiser gewesen, an deren Namen die schönsten Erinnerungen sich knüpfen.

weniger gewagt haben, wenn man nicht guten Grund für die Glaubwürdigkeit des h. Gewandes gehabt hätte.

Was die übrigen angeblichen h. Röcke betrifft, so sind dies theils Nachbildungen oder theils Stücke von den Oberkleidern des Heilandes, theils Röcke von andern Heiligen. Das erste ist z. B. der Fall an dem zu Köln; derselbe ist nichts als nach einem Traumgesicht gefertigtes, und zwar genähtes Kleidchen des Knaben Jesus. Das zweite ist u. a. der Fall bei dem h. Rock zu Argenteuil, worauf die Gegner bei ihrer Anfeindung des h. Rockes zu Trier so viel sich zu gut thaten und vielfach sich darauf beriefen. Jener »h. Rock zu Argenteuil« ist nach öffentlicher Erklärung der dortigen Geistlichkeit nichts, als ein Stück von den Oberkleidern Jesu Christi. Kein in der katholischen Kirche Geltung habender Mann hat aber diese angeblichen h. Röcke Jesu Christi für ächt anerkannt und ausgegeben.*)

Warum hat man ferner allen »den übrigen angeblichen h. Röcken« zu keiner Zeit im entferntesten dieselbe große, allgemeine Verehrung bezeugt, wie dem zu Trier? —

Wendet man weiter ein, es sei unmöglich, daß ein Rock sich so lang erhalte, so bedenke man, daß das Morgenland im Alterthum schon hoch berühmt war in der Weberei und insbesondere in der Festigkeit der Stoffe; und noch werden Kleiderstücke aus ältester Zeit in manchen Städten aufbewahrt. Aber auch abgesehen davon, wird hoffentlich der göttliche Geist mehr vermögen, als der menschliche, der in diesem Jahrhundert so große, an's Wunderbare gränzende Werke ausgeführt hat. Soll der göttliche Geist nicht einmal ein Kleid unversehrt erhalten können? —

Lächerlich ist endlich der Einwand, daß das Maaß des h. Rockes zu Trier mit dem der Röcke bei den Juden zu Zeiten Christi nicht übereinstimme; am lächerlichsten aber jener, als wenn die h. Röcke in unzähligen Häusern der Diöcese Trier und anderwärts für heilig

*) Das Oberhaupt der Kirche hat die Ueberreste von den Oberkleidern Jesu zu Argenteuil als ächt approbirt; daß er „den h. Rock zu Argenteuil" als ächt approbirt habe, davon weiß Niemand, als des Frankfurter Journals Lügenbericht.

und ächt gehalten würden. Schon der kalte, von aller Ehrfurcht gegen alles Heilige leere Ton, und manche offenbare Gemeinheit und Abgeschmacktheit, womit diese Einwendungen vorgebracht werden, läßt auf den Geist und die Absicht derselben schließen. *)

Alle Einwendungen, alle Angriffe aus dem Heereslager der zahllosen Feinde auf jenes Heiligthum müssen scheitern an dem Zeugniß, das Gott selbst in unsern Tagen für den h. Rock gegeben; nämlich am Wichtigsten ist das Zeugniß Gottes selbst vermittelst der Wunder, und zwar der wunderbaren Krankenheilungen. Wir wollen nicht die früheren, wovon die Aktenstücke im Domarchive zu Trier zur Einsicht liegen, anführen, sondern nur die bei der letzten Ausstellung des h. Rockes erfolgten. Ein Werkchen darüber zu Luxemburg unter der Redaktion der rühmlich Luxemburger Zeitung erschienen, weis't eilf wunderbare Krankenheilungeu nach, die bewährt sind, und zwar mehrfach auch ärztlich bekräftigt. Die weiteren wissenschaftlichen, insbesondere die weiteren ärztlichen Un-

*) Von Gewicht dürfte auch folgende Erörterung seyn. In unseren Tagen hält man so viel auf das Sprüchwort: „Volksstimme ist Gottes Stimme"; die Volkstimme in unseren Rheinlanden hat sich unverkennbar für den h. Rock Christi erklärt, ihn als ächt anerkannt; da hier irdische Leidenschaft in Hintergrund tritt, so ist der Spruch: „Volks-Stimme ist Gottes Stimme" wenigstens in dem vorliegenden Falle ein wahres Wort, und man muß dasselbe um so mehr gelten lassen, als auch die unteren Rheinländer für das freisinnigste, aufgeklärteste Volk weit und breit gelten; einem solchen Volke läßt sich keine Lüge, kein Aberglaube „aufbinden" Mehreremal zögerten die Erzbischöfe, (zugleich Kurfürsten) von Trier, den h. Rock zur Verehrung ausstellen zu lassen: nur nachdem von allen Seiten das Volk (nicht etwa blos die Stadt Trier) sich dafür erklärte und die Aufstellung dringend gewünscht wurde, willfahrten die geistlichen Fürsten von Trier. Der oben erwähnte dringende Wunsch mehrer berühmter Kaiser muß der Volks-Stimme noch mehr Gewicht geben. Daß die Rheinländer auch jetzt noch nicht im Geringsten in ihrem Glauben an den h. Rock erschüttert sind, trotz der allgemeinen Stürmerei des Nord- und Südwest-Deutschland, davon haben sie ein glänzend-leuchtendes Zeugniß gegeben, als der Hr. Arnoldi, Bischof von Trier nach Cöln, der Metropole des untern Rheinlandes, Bonn, dem Hauptsitz der Hermesianer und der Rockklopfer reis'te, und nach Aachen kam. Die großartigen Fackelzüge, ihm zu Ehren in diesen Städten veranstaltet, waren Scheiterhaufen für die Schmähungen gegen ihn und den h. Rock.

terſuchungen hierüber werden den Glauben an den h. Rock ferner rechtfertigen. *)

Ein Wunder nämlich kann nur Gott wirken, Gott aber wirkt keine Wunder, einen Betrug zu unterſtützen; demnach, da Wunder bei dem h. Rocke gewirkt worden ſind, ſo muß derſelbe ächt ſeyn. Der h. Rock iſt auch ein der Wunder würdiger Gegenſtand ſowohl an und für ſich, ſodann als ein ſelbſt nach der h. Schrift Joh. 19, 23 und 24 höchſt bedeutungsvoller Gegenſtand, ſodann aber auch als ein eben deshalb geeignetes Mittel, um beſonders »in unſrer vielfach religionsloſen und erkalteten Zeit« den Glauben an den Heiland zu beleben und zu erhöhen. Das Gewand, worin der Heiland die Erlöſung vollbracht, der Anblick dieſes Gewandes erinnert an dieſe Wohlthat insbeſondere und dieſe Erinnerung muß mit innigſter Liebe zu Gott erfüllen.

Man wendet ein, die Heilungen ſeyen durch die »Hitze«, die »Aufregung«, welche der Glaube und die Andacht bewirkt, hervorgebracht, bewirkt worden. Allein, warum ſind denn ſolche Kranke, die an derſelben Krankheit leidend, mehrere Male, ohne geheilt zu werden, nach Trier reiſ'ten, (alſo bei der bedeutenderen Beſchwerde einen gewiß noch heftigern Glauben hatten, als manche der Geheilten), warum ſind dieſe, ſage ich, — nach weiſen Gutachten Gottes — nicht geheilt worden? —

Wir müſſen ferner, möge man ſpötteln, wie man wolle, auch das als ein ſichtbares und großes Wunder anſehen, daß dies Heiligthum ſo plötzlich und mächtig auf das Innere wirkte, ſelbſt bei vielen, die nicht daran glaubten, die Zweifel zerſtreute, das Herz beſſerte, und eine Glaubens-Innigkeit und Stärke hervorrief, welche Jeſus Chriſtus ſelbſt an dem Weibe, das den Saum ſeines Kleides berührte, lobte und lohnte. (Math. 9.) Es iſt Thatſache, daß ein Pfarrer, welcher zu Hauſe gegen die Fahrt zum heiligen Rock gepredigt und überhaupt von völlig unfrommen Geſinnungen gegen dieſe heilige Feier erfüllt war, als er kaum des

*) Im künftigen Februar wird der Gerichtsarzt Dr. Hanſen in Trier über die erfolgten wunderbaren Krankenheilungen ein Werk herausgeben.

Kleinodes ansichtig wurde, auf die Kniee sank, und in Thränen zerfloß; es ist ferner Thatsache, daß unzählige Leute aus den gebildeten Ständen, aus allen Fächern und Stellungen beim Anblicke des h. Rockes tief ergriffen, und veranlaßt wurden, zum innigerem Andenken an dies Heiligthum, und an den Heiland, der es getragen, kostbare Ringe oder andere werthvolle Gegenstände an demselben anrühren zu lassen. Selbst Protestanten, die so zu sagen mit der Muttermilch den Protestantismus und seine Abneigung gegen den Katholicismus eingesogen, denen also diese wie angeboren war, wurden doch bei Betrachtung des h. Rockes Ehrfurcht und Andacht ergriffen, und traten der allgemeinen Verehrung bei.

Sieht man ferner, welchen Verlauf diese große Bewegung der Völker nach Trier genommen, wie von allen drohenden Gefahren keine eingetreten, wie keine Spur von ansteckenden Krankheiten eingetroffen, welche doch bei dem großen Zusammenströmen von Menschen, bei vielfach ungünstigem Wetter leicht sich hätten einfinden können, und von allen Unglück, das bei Ueberfüllung der Dampfschiffe, Fuhrwerke und Wege zu befürchten war, keins eingetreten, so erkennt man abermal, daß der Herr, den diese Huldigung gegolten, mit Wohlgefallen herabgesehen.

Diese wegen Beschränktheit des Raumes kurzen Belege zeigen sattsam, daß der Glaube an den h. Rock viel für sich habe.

Wer an den Heiland als Gottmenschen glaubt, der das h. Gewand getragen, wird daher über die vielen Früchte lebendiger christlicher Gesinnung und Gesittung, welche dessen Feier zu Trier getragen, sich freuen, und wenigstens diese Früchte als ächt christliche anerkennend, auch den h. Rock verehren, als den Baum, der solche getragen. *)

*) Die oben erwähnte Leipziger Zeitung erklärt das Trierer Fest als eine wohlthuende Erscheinung in unserer vielfachen glaubens- und gemüthlosen Zeit und mahnte früher dringend vom Kampfe gegen unwesentliche — zumal keinen Glaubensartikel bildende Aeußerlichkeiten der Religion abzulassen, indem dadurch die Hauptsache der Religion, nämlich die innere Religion, selbst außer Acht komme, dieselbe mehr und mehr leide, der Glaube erkalte und mit ihm die Liebe. Diese Prophezeihung ist unter den Gegnern nur zu sehr in Erfüllung gegangen.

Wer aber den Heiland als Gottmenschen von allem religiösen Gefühle leer und blos, nicht glaubt, blos nach Zweifeln jagend, forcirt durch Geistes Hochmuth, oder zügellose Sinneslust, dem wird jene Verehrung als Gräuel erscheinen, und wird trotz aller Gründe so wenig dafür gewonnen werden können, wie für den Glauben an den Heiland ungeachtet der weit größeren Menge von Gründen und Beweisen zum Glauben an dasselbe. *)

Man spricht auf Seite der Gegner von Wahnsinn und Schwärmerei, von Aberglauben, Dummheit und Verführung des

*) Die meisten Zeitungen, welche für den Ronge'schen Tumult Theil genommen, haben entschieden einen solchen Charakter, verrathen einen solchen Standpunkt, daß sie jeden Augenblick mit einer bequemen Wendung in das „Heiligthum" des Protestantismus (d. h. den ihm verbliebenen Rest des Christenthums) selbst einbrechen könnten. Es ist dies die wilde Jagd der trivialen Glaubensleere. So der Protestant Huber. Diese bloßen Verstandes-Menschen wollen sich durch Hochmuth oder unbändige Sinnenlust verblendet, über alle Religion erheben, weil der beschränkte Menschenverstand sich nicht zu denselben zu erheben, sich zu begreifen vermag, und verwerfen dieselbe. Allein, da sie sich weise dünkten, wurden sie Thoren. Diese Gelehrten übersehen es nämlich in ihrer Weisheit, daß der Mensch nicht aus lauter Verstand zusammengesetzt ist, sondern daß er auch aus Gefühl bestehet, welches tief in das Herz eingegraben, den Menschen zu Gott hindrängt. Mag es auch eine Zeit lang von Hochmuth und unbändiger Sinnenlust unterdrückt werden, vergeblich ist es, dasselbe aus dem Menschen herauszumeißeln, so sehr auch Strauß, Feuerbach und Bruno Bauer sich bemühten, welch' Letzterer sogar das Christenthum als die Hölle der Menschen bezeichnete und manche vielfach gelesene Blätter wie jene für litterarische Unterhaltung, welche diese Versunkenheit jener Gelehrten als den höchsten Gipfel der Weisheit priesen. Die Religion, wenn auch auf Zeitlang im Menschen unterdrückt, wird sich in der Regel wieder geltend machen. Was von dem einzelnen Menschen gilt, das gilt auch von der Menschheit überhaupt, das Christenthum wird in ihr mehr und mehr Aufnahme finden, gemäß der Menschennatur. Wer könnte es lange aushalten auf der eiskalten, unfruchtbaren Höhe jener Gelehrten? Oder wer könnte immerfort verbleiben im Sumpfe thierischer Genüsse, gleich den Thieren der Sümpfe, ohne einen höheren Trieb in sich zu verspüren? Allzuschroffe Gegensätze nach altem, bewährtem Sprüchwort dauern nicht lange. Darauf beruht unsre Hoffnung für religiösere Zeiten, noch mehr aber auf den Worten des Heilandes: „Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und selbst die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwinden."

einfältigen Volkes, das nach Trier zur Verehrung des h. Rockes zog. Nun so ziehet nach Trier, — jetzt wenigstens im Geiste, — betrachtet die Schaaren des um das Heiligthum versammelten Volkes, seht, wie ruhig, wie regelmäßig, wie ehrbar dasselbe einherzieht, heilige Lieder singend, heilige Gebete voll Geist und Zerknirschung verrichtend, Thränen innigster Rührung vergießend? Wie könnte es auch anders seyn? Wer könnte es auch verargen? Das Volk sieht ja nur jenes heilige Kleid, welches der Heiland wirklich getragen, mit ihm sieht es im Geiste den, der es getragen, Jesus Christus, der in jenem Gewande auf Erden umherwandelnd, Wohlthaten spendete und stiftete für die Menschen aller Zeiten, der in jenem Gewande für uns das Schmerzlichste erduldete, es mit seinem heiligen Blute, seinem Schweiße, mit seinen Thränen befeuchtete, und ihm die unaussprechliche, unendliche Wohlthat der Erlösung vollendete. Was haben sie außerdem gethan? Sie haben, nicht gezwungen, sondern freiwillig ein Opfer auf den Altar niedergelegt, und zwar nicht für den Bischof, den ihr Einziehung jener Opfer zur Last legt, und deshalb Ablaßkrämer nennt, nein, die Opfer wurden niedergelegt für das alte ehrwürdige Gotteshaus oder zur christlichen Erziehung der heranwachsenden Jugend, oder zur Vollendung des größten kirchlichen Bauwerkes, des Kölner Domes. Auf der Reise erbauten sie allgemein, überall wurden sie von Arm und Reich gastfreundlichst aufgenommen; was der Freiheitsschwindel als höchstes Ziel über rauchenden Trümmern und Leichen erreichen möchte, hat die Religion vollbracht; es herrschte brüderliche Gleichheit unter den Tausenden; sie speis'ten an einem Tische, wohnten unter einem Dache wie Kinder einer Mutter. — Selbst Protestanten bewirtheten umsonst die Pilger und schloßen sich der Prozession an. Vereinigung der Protestanten mit den Katholiken, was Waffen und Gelehrsamkeit trotz aller langwierigen Bemühungen nicht zu Wege bringen konnten, sah man hier zu Weg gebracht. Welches waren die Folgen gewesen? Langwierige Feindschaften hörten auf, geraubtes Gut ward zurückgegeben, leichtsinnige Menschen, früher Aergerniß der Gemeinden, waren wie verwandelt und gaben nun ein gutes Beispiel zum Nutzen und Heil der Gemeinden. Dies die Früchte des h. Rockes. Wer sollte denselben deshalb nicht schützen, oder wer wird wegen hie und da bemerkten tadelhaften Benehmens einiger Pilger lästern und schimpfen? Wer

wird bei einer Menge von guten Früchten wegen weniger wurmstichiger einen Baum als verdorben erklären und umzuhauen verlangen? Was haben also die Vorwürfe von Aberglauben, Wahnsinn, Dummheit und Verführung des Pöbels zu bedeuten?

Antwort: Daß sie von Gemüthern stammen, welche von allen religiösen Gefühlen leer geworden, kalt und leblos für alles Höhere sind; in das Thierfell ihrer irdischen Lüste und Leidenschaften gehüllt, und dem Himmel abgewendet, verläugnen und lästern sie das heilige Gewand göttlicher Heiligkeit und Reinheit, höllischer Ingrimm, blinder Zornesrausch ergreift sie über die Erscheinung der allgemeinen Verehrung des h. Rockes und der damit verbundenen Glaubensinnigkeit und Glaubensfestigkeit, christlicher Frömmigkeit und Lebensbesserung, eine Erscheinung, die ihr Treiben, wie ihre thörigten Reden verurtheilt und Lügen straft; und besessen von finstrer Wuth sehen sie Wahnsinn und Aberglauben, wo das irdische Leben verklärt wird, Himmel und Erde sich miteinander berühren. Man vergleiche auch die ganze Bemerkung * am Anfange dieses Artikels.

Den eben so schmählichen als unvernünftigen Angriffen auf die Verehrung des h. Rockes zu Trier liegt aber noch eine weit schmählichere Absicht zu Grund.

Vernehmen wir, wer derjenige sey, von welchem diese vorzüglich herrühren, und zwar, um unpartheiisch zu seyn, von dem oben erwähnten Leipziger Blatte:

»Auch meinen wir, daß Ronge, dessen Verfahren überdies dadurch in ein weniger günstiges Licht tritt, daß er schon längst mit seiner Kirche verfallen war, und nichts wagte und opferte, offenbares Unrecht that, indem er seine Eigenschaft als katholischer Priester geltend machte, während aus seinem Schreiben leicht zu erweisen seyn dürfte, daß er in viel wichtigerern Dingen, als er zuerst bekämpfte, von der katholischen Kirche getrennt ist.«

So die oben erwähnte protestantische Zeitung. Dies möge zugleich dienen zu der Beurtheilung der vielen Lobesschreiben, welche Ronge aus Nürnberg, Bamberg und vielen Städten Preuß-

sens zugekommen sind oder zugekommen seyn sollen.*) Erwägt man noch die übrigen, Eingangs dieses, oben erwähnte Worte, desselben Leipziger Blattes, dazu die folgenden Gründe, so kam man auf den Gedanken, daß die Gegner nicht so wohl auf Anfeindung des Heiligthums zu Trier es abgesehen hatten, sondern auf einen Angriff gegen die katholische Kirche, vorzüglich gegen deren Oberhaupt und daß sie die Trierer Festlichkeit nur als Anlaß zu diesem Angriffe benützen wollten. Diese Vermuthung ist bestätigt worden. Man fordert nun in Zeitungen und andern Blättern die Katholiken zum Aufruhr gegen ihre Kirche, zum Aufruhr, zur Empörung gegen ihr Oberhaupt, den Papst, ja zum völligen Abfall von demselben auf. . . . .

Aber wer ist derjenige, gegen den ihr Aufruhr, Empörung predigt?

Er ist zum Oberhaupte der ganzen Kirche, zur Bewahrung der kirchlichen Einheit, zur Bewahrung der christlichen Wahrheit, von Christus selbst eingesetzt, und die Geschichte zeigt, wie nothwendig ein gemeinsames Oberhaupt der ganzen Kirche ist;**) dann

*) Am ärgsten und bezeichnendsten war wohl die Festfeier zu Ehren Ronge's welche am 10. November, dem Namenstage Martin Luthers, zu Jena im Wirthshause zum schwarrzen Bären, dem Lieblings-Aufenthalte des erwähnten Religionsstifters, abgehalten wird. So berichtet „der Berliner Gesellschafter": Der Name „Ronge" glänzte neben jenem in Brillantfeuer. Die Veranstalter und Berichterstatter dieses Festes haben wahrscheinlich vergessen, daß in dem Wirthshause zum schwarzen Bären in Jena jener schwarze Bär ins Leben gerufen ward, der, in Deutschland von weibsüchtigen Priestern und Klostergut-gierigen Herren aufgebunden, mehrere Jahrhunderte bereits dieses Land umklammert, es zerrissen hat und noch fortwährend zerreißt. Jenes Fest war also nichts anderes, als eine Komödie auf den traurigen Zustand Deutschlands.

**) Daran erinnert selbst ein Protestant in Gersdorf's Repertorium jene verblendete Christen, welche das Papstthum stürzen wollen. Er sagt: Das Hauptgebrechen aller Arbeiten in diesem Gebiete ist, daß man den eigenthümlichen Lebenstrieb der katholischen Kirche außer Acht läßt, von dem die päpstliche Gewalt nur die Aeußerung ist; daß man letztere völlig ausstreichen, und doch die Kirche erhalten zu können wähnt, während es gewiß ist, daß mit dem Papst die Kirche fallen muß. Es gibt hier nur zwei Fälle: Erhaltung der Kirche mit ihrer Verfassung, oder Auflösung und Uebergang in die protestantische Kirche. Also redet ein Protestant; wie beschämt er rebellische Katholiken!

jene, welche sich vom Oberhaupte der Kirche trennten, verfielen wieder in viele Sekten, wovon die eine verwirft, was die andere lehrt, ja die Trennung vom Oberhaupte der Kirche hat selbst zum völligen Verlust des Christenthums, zum völligen Unglauben geführt, wie Strauß, Feuerbach, Bauer beweisen, deren Lehre von ihrer Kirche nicht verworfen wurde.

Der Papst ist es ferner, der sich die größten Verdienste um ganz Deutschland erworben, er war es, welcher dasselbe durch Sendung heiliger Männer zum christlichen Glauben vom heidnischen Irrthum und Götzendienst und dadurch ihm Cultur des Landes und Bodens gebracht hat; der Papst ist daher der Patriarch von Deutschland, der Vater desselben mit Recht zu nennen; er ist es ferner, von dem die größten, von den Gegnern selbst geschätzten Gelehrten behaupten und beweisen, daß er in den mittleren Zeiten Deutschland von der Barbarei errettet hat.

Außerdem ist der Papst als Oberhaupt, als Repräsentant der gesammten katholischen Kirche, mithin also auch der katholischen Kirche Deutschlands von den europäischen Staaten feierlichst gesetzlich anerkannt worden und wird fortwährend anerkannt von deren Gesandten, welche zu Rom wohnen. „Schmähungen und Schimpfreden *) gegen dieses Oberhaupt und Aufruhr gegen dasselbe sind daher auch Schmähungen und Aufreitzungen gegen die katholische Kirche, die nicht blos Duldung genießt, sondern deren Daseyn und Recht garantirt sind, und die der Staat zu schützen versprochen hat. Schmähungen und Aufregung gegen eine der im Staate aufgenommenen Religions-Gesellschaften bedroht das Gesetz mit Strafen. Wenn nun Katholiken und Protestanten aufgerufen werden, den Papst zu bekämpfen, und jene insbesondere von ihm abzufallen, so ist dies eine schmähliche Verletzung der Staatsgesetze, für die Katholiken ein Aufruf zur Empörung wider ihre kirchliche Obrigkeit, ein Aufruf, abtrünnigen Katholiken, abgesetzten katholischen Priestern zu folgen, die sich dem Gehorsam ihrer christlichen Obrigkeit

*) Offene Erklärung von Katholiken Oberschlesiens aus dem Adel und Bürgerstand unterzeichnet.

entzogen (und auch sonst unwürdig benommen haben); *) für alle, Katholiken und Protestanten ist dies Aufreitzung gegen eine Macht, welche gesetzlich anerkannt ist durch feierliche Verträge. Wir verabscheuen alle und jede revolutionären Bestrebungen, wo und in welcher Gestalt sie erscheinen mögen, und können daher nur mit Abscheu uns von den gesetzwidrigen strafbaren Attentate der Aufwiegler abwenden. Kein Unterthan, der revolutionären Bewegungen in Kirche und Staat abhold ist, und der in der gesetzlichen Ordnung auch die weise Ordnung eines höchsten Wesens erkennt, wird diese Ansicht verwerflich finden können.

Wäre es möglich, daß das Attentat abtrünniger katholischer Priester von günstigem Erfolge gekrönt würde, dann wäre in den Herzen der Millionen katholischer Unterthanen das Band gelöst, das sie an die Kirche knüpft; ist aber die Obergewalt der Kirche gestürzt, stürzen die heiligen Altäre ein, dann werden auch die Throne von dieser Erschütterung nicht unberührt bleiben, die heiligsten Bande sind gelöst und es kann ein Zustand herbeigeführt werden, wie wir ihn zu Ende des vorigen Jahrhunderts in Frankreich gesehen haben. Das verhüte Gott! Er beschütze unser Vaterland, unsre Fürsten! Er erhalte den Frieden unter uns! Und dazu mögen sich alle vereinen, die aufbauen und nicht zerstören wollen. Ein revolutionärer Geist zieht durch unsere Gauen, wie einst durch die unseres Nachbarlandes; das mögen alle beherzigen

*) Man vergleiche die obigen Worte der erwähnten Leipziger Zeitung über Ronge; ferner sagt dieselbe über Czersky den Vikar von Schneidemühl. Zu der neuen katholischen Gemeinde in Schneidemühl scheint allerdings auf Seite des Vikar Czersky der Cölibatspunkt den Haupt-Anstoß gegeben zu haben, wie er denn in seinen öffentlichen Erklärungen eben nicht mit besonderer Würde, (sondern höchst gemein und schmachvoll) auftritt. Weiter ist bestätigt worden, daß Czersky dreimal seiner priesterlichen Wirksamkeit entsetzt worden ist, daß er einige Monate ein junges Mädchen, welches er für sein Bäschen ausgab, zu sich nahm, aber sichtbar unerlaubten Umgang mit ihr pflegte, wovon bald der zweite sichtbare Beweis an's Licht der Welt kommen wird. — Die sechszehn Glieder der Gemeinde des Vikars sind ihm gleich im sittlichen Verhalten, sie sind schlechte Katholiken, von denen mehrere in gemischten und wilden Ehen leben, und von den Heilsmitteln wegen hartnäckiger Unsittlichkeit waren zurückgewiesen worden.

und seinen Einflüsterungen das Ohr verschließen. Er ist überall thätig, seine Zwecke zu erreichen, die auf den Umsturz des bestehenden zielen, um auf den Trümmern von Kirche und Staat seinen eigenen Thron aufzubauen.« Wie wenig indessen die Bemühungen schlechter oder verkehrter Katholiken und Protestanten, die katholische Kirche von ihrem Oberhaupte loszureißen, gegenwärtig gelungen sind, zeigt schon obige Nachricht aus Schneidamühl; in Elberfeld konnte man trotz aller Bemühungen nur zwölf Katholiken zur Unterzeichnung auf Losreißung vom Papst bewegen; in Breslau, wo Ronge seinen Wohnsitz aufgeschlagen und fortwährend Abfall von Rom predigt, will man gleichfalls nichts von der neu-katholischen Kirche wissen. Stadtrath Milde, ein Anhänger Ronge's hatte alle Katholiken in Breslau zu einer Versammlung eingeladen, um über das Wohl der Katholiken zu berathen; sie erschienen wirklich in großer Anzahl, aber bald stellte es sich heraus, daß die meisten Katholiken in der Meinung gekommen waren, man wolle Maaßregeln treffen, um sich gegen die Unbilden der Protestanten zu schützen; nur wenige waren der Ansicht des Stadtrath Milde, daß sich die Katholiken Freiheit — vom Papst — erringen sollten, und vergebens suchten diese ihre Ansicht den übrigen aufzudringen. So die erwähnte Leipziger Wochenzeitung.

Wir schließen mit der Mahnung, welche in dem vorhergehenden ihren besten Grund hat: Christliche Brüder! glaubet nicht dem Winde jeglicher heutiger Lehren, wie sie euch von unberufenen, anmaßenden Menschen vorgeschwätzt werden, die gleich herrlichsten Seifenblasen entstehen und wieder vergehen, sondern glaubet an die uralte Lehre, wie sie von Christus selbst und den von ihm zur Erhaltung und Verbindung des Glaubens berufenen Apostel und deren Nachfolger die Bischöfe überliefert worden ist; bleibet von Herzen ergeben und unterthänig dem von Christus aufgestellten Oberhaupte der Kirche, dem Papste, ohne den die Kirche gleich wäre einem Körper ohne Kopf, der vorzüglich das Heil, das Wohl des deutschen Vaterlands gegründet und so oft gefördert; befolget die heiligen Gebräuche der Kirche, und lernet immer mehr und mehr deren hohe Bedeutung kennen, damit euer Gottesdienst mehr und mehr ein Gottesdienst in Geist und Wahrheit werde. Hüllet

endlich Gesinnung und Wandel in das h. Kleid des Christenthums, dessen unverwüstlicher Grundstoff fester lebendiger Glaube, dessen Arme thätigste Nächstenliebe bilden; dies das Ziel und Ende der Trierer Feierlichkeit, das der Höhepunkt, das die Verherrlichung derselben, das unsere Verherrlichung und Seligkeit für Zeit und Ewigkeit.

Nachklänge

eines

Volksgedichtes vom freien deutschen Rhein

auf

Ronge's Kameraden.*)

Möchte doch es uns gelingen,
Daß wir euch ein Liedchen singen,
Eine Sippschaft Leut' euch nennen,
Die Rom, Trier, woll'n umrennen,
Die Ehrenmänner bell'n sie an,
Wie besessen vom Satan,
Friedensstörer, Landesschaden,
Sind des Ronge Kameraden;
Altes Sprüchlein lehret es euch:
Gern gesellt sich gleich zu gleich;

---

*) Wie die Leser sich zu erinnern wissen, hat eine unkirchliche Parthei in Bingen — Gott sey Dank! die Minderzahl daselbst — bei ihrem Landrathe protestirt gegen den neuen, aber altkatholischen Katholicismus, weil er unter Anderem die gemischten Ehen und gemischte Kinder-Erziehung verwirft. Dieselben Katholiken-Gegner haben es nicht fehlen lassen, gegen die Wallfahrt auf die Rochuskapelle bei Bingen und jene nach Trier, sowie gegen Papst und Geistlichkeit, insbesondere gegen Riffel aus Bingen gebürtig, die gehässigsten Urtheile sich zu erlauben Da konnte es nicht fehlen, daß der gute katholische Volksgeist in Bingen in heiligen Eifer gerieth und sich auch in Liedchen, wie das vorstehende, nach Natur der Rheinländer, Luft machte. Das grobe Gewand ward hier etwas verändert.

Wenn in ihre Bruſt ſie ſchauen,
Müſſen ſie vor ſich ſelber grauen;
Einwas wird der Teufel lachen,
Und ſich ſchöne Hoffnung machen,
Wenn er eure Händel ſieht,
Und wie ihr von Ingrimm glüht!
Sündenneſter, Faulholzſchein,
Wollt ihr Welt-Apoſtel ſeyn!
Wollt hübſch Alles demonſtriren,
Alle an das Lichte führen;
Wollt Papſt, Geiſtlichkeit ſtumpiren,
Katechismus korrigiren,
Wollet alle Leute inſpiriren,
Und über Gott und Kirch' parliren,
Wollt über Kirchenbräuch' ſchmolliren!
O ihr aufgeblaſ'nen Tröpfe,
Schaut vor euch in eure Töpfe,
Werdet eure ſchwarzen Sünden
Erſt euch zu weißen finden;
Ziehet eure Kinder, ſorget für,
Werden ſonſt ſo nichtswerth wie ihr.
And'res Handwerk möcht' ihr wählen,
Und nicht Gott die Zeit abſtehlen!
Sollt arbeiten am Tag, zählen
Bei Nacht, ob nicht eure Kinder fehlen.
Auch Lehrer ſind's, die ſich nicht ſchämen,
An dem Schimpfen Theil zu nehmen!
Gar zu hoch gelehrte Männer,
Stückwerk- Alles-Wiſſens-Kenner!
Große Männer ſie ſich dünken,
Seifenblaſ' ſie hervorbringen;
O all ihr gewalt'gen Geiſter,
Katholiken Spöttermeiſter,
Denket an's vierzehnte Jahr,
Wo die große Krankheit war?
Kamen alleſammt mit Haufen
Zu dem Papſt-Anhang gelaufen;
Viel ſchlechte Chriſten kamen,
Auch von Luthers und des Calvin Samen,
Ceremonienſpötter groß und klein,
Hochmuths-Doktor's, Freigeiſterlein,
Die gar nicht mehr an Kirch' gedacht,
Allen Kirchenbrauch verlacht.
Wie fragſt Du: zu wem denn kamen ſie?
Zu uns, zu uns Katholiken hie.
Ihr Leut' ſtellt doch Bittgäng' an,
Wallt zum heil'gen Rochus hinan,

Baut das Kirchlein ganz behenden,
Auch wir wollen Gaben spenden.
Da ward Wallfahrt nicht verächt,
Prozession nicht ausgelacht,
Mochte keiner spotten und schreien,
Kamen sie ja selbst zur Kirch' hinein,
Gingen mit in unsern Reih'n,
Halfen beten, benedeien,
Ihr gar großer Geist, der ward ganz klein,
Denn erschüttert ward Mark und Bein,
Warum das? darf wohl die Frage seyn:
Oder hat ein Andrer mehr Gewicht,
Sankt Johannes, Johann's Ronge's „Licht",
So antwortet, da er zu euch spricht:
Wer hat euch gelehrt, ihr Natternbrut,
Zu entgeh'n so vor der Himmelsruth'?
Beller, stellt ein das Bellen,
Möcht't noch mehr das Hirn zerschellen
An Rom; umsonst dringt ihr drauf ein,
Bringt nicht Eine Bresch' ins Bollwerk hinein!
Gebaut hät's ein Herr aus Himmels Land,
Weiland bei uns im ird'schen Gewand,
Selbst Satan erlitt nur Niederlagen,
Werdet umsonst euch nur plagen,
Katholiken aber, seyd munter,
Euer Glaub' und Papst geh'n nimmer unter,
Selbst der Höllenfürst davon erlieget,
Jener wird also niemals besieget.*)

---

*) Dies ein Seitenstück zu der oben erwähnten Feierlichkeit. Wir fügen hinzu: Unter dem Namen Ronge glänzten die Worte:

„Wer Ronge nicht liebt und Luther nicht ehrt,
Dem sey hier der Eingang für immer verwehrt!"

Dies sicher der ganze Inbegriff und beste Schild des Glaubensbekenntnisses der neuen lutherisch-ronge'schen Gemeinde! Dies das neue Evangelium statt jenem, welches verkündet:

„Wer nicht Alles glaubt, was *Christus* lehrt,
Dem sey der Eingang zum Himmel verwehrt!"

In gleichem Verlage sind erschienen:

Sendschreiben

an

Johannes Ronge in Laurahütte.

Von einem katholischen Laien.

gr. 8. Preis 9 kr. oder 2 ggr.

Lyser und Ronge

und

der Rationalismus

in seinem Verhältnisse zu den neuesten Religionsfragen.

Letztes Wort eines katholischen Laien,

(des Verfassers des „Sendschreiben an Johannes Ronge in Laurahütte.")

Das Ronge'sche Sendschreiben hat nicht nur die gelehrte Welt in Sensation und außergewöhnliche Bewegung versetzt, — es ist in's Volk gedrungen, auf welches einen (unverdienten) Einfluß zu üben, es hauptsächlich berechnet scheint. Es kann daher nur im höchsten Grade interessant und maßgebend für das Urtheil des gebildeten Publikums sein, die Stimme eines katholischen Laien zu vernehmen, der den Ereignissen mit scharfen, aufmerksamen Blicken gefolgt ist. Daß sein Sendschreiben den gehofften Beifall reichlich gefunden, beweist der Absatz von nahe an **3000** Exemplaren in dem kurzen Zeitraume weniger Wochen.

Das Rosenkranzgebeth

im Sinne der katholischen Kirche.

Ein Hand- und Erbauungsbüchlein für jeden Freund dieser alt-katholischen Gebethsweise und insbesondere für die Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft und des lebendigen Rosenkranzes.

Mit einem Anhange

von Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Communion- und einigen Wallfahrtsgebethen. Verfaßt von einem Priester des Bisthums Würzburg. 14 Bogen in kl. 8. br. Mit Titel und

Titelbild in lithographischem Farbendruck. Preis 21 kr. rh. oder 5 ggr., ohne Bilder 16 kr. oder 4 ggr.

Hier ein deutsches Rosenkranzgebeth, — statt der bisherigen — mehr oder weniger französ. Originalen nachgebildeten Bearbeitungen — die Frucht praktischer Erforschung des geistigen Bedürfnisses deutscher Rosenkranzbether, getreu im Sinne der katholischen Kirche. — Einer Geschichte des Ursprunges und der Einführung des Rosenkranzgebethes folgt eine Anleitung, es auf vierfache Weise fruchtbringend zu verrichten und eine Belehrung über die Nützlichkeit desselben, woran sich die Gebethe selbst ebenfalls in vierfacher Weise reihen, zuletzt die Wallfahrtsgebethe. Durch diese verschiedenen Gebethsweisen, mit denen beliebig abgewechselt werden kann, empfiehlt sich das Büchlein ganz besonders zum frommen Gebrauche.

Bei herannahender Communionzeit ist zu empfehlen:

Anweisung zur würdigen Feier
der
ersten heiligen Communion.

Zur Erinnerung an den Empfang derselben der christkatholischen Jugend gewidmet

von

J. P. Vatter.

Zweite vermehrte Auflage.

Mit lithochromirtem Titel und Titelbild (d. heil. Abendmahl darstellend) sowie mit einem schönen Dedikationsblatt.

16. geh. Preis 16 kr. oder 4 ggr.

Dieses zweckmäßige lehrreiche schön ausgestattete Werkchen ist das geeignetste Erinnerungszeichen an den denkwürdigen Tag des erstmaligen Empfanges des allerheiligsten Leibes und Blutes, welches der Seelsorger für seine Neukommunikanten nur wählen kann. Der Preis ist unerachtet der kostspieligen lithochromirten Stiche so billig gestellt, daß für die HH. Geistlichen die Anschaffung selbst vieler Exemplare kein großes Opfer ist.

Die gewichtigste Empfehlung des Büchleins ist übrigens der Absatz der ersten, 3000 Exemplare starken Auflage, in dem Abschnitt eines Jahres.